

## Planen und bauen

MRN und Hamburg kooperieren

**(BS/gg)** Die Metropolregion Rhein-Neckar (MRN) und die Metropolregion Hamburg haben eine Vereinbarung zur Beschleunigung des digitalen Wandels in der öffentlichen Verwaltung geschlossen. Im Zentrum der Kooperation steht die gemeinsame Konzeption und Erprobung innovativer digitaler Lösungsansätze im Bereich der Planungs- und Bauverwaltung. Planungsprozesse sowie Baugenehmigungsverfahren sollen in den kommenden Jahren transparenter, einfacher, schneller und kostengünstiger werden.

“Die Prozesse in den Planungsämtern und Bauverwaltungen werden bereits heute durch IT-Anwendungen unterstützt. Jedoch sind viele der verwendeten Systeme und Datenformate nicht kompatibel miteinander. Medienbrüche und komplizierte Verwaltungsverfahren sind die Folge”, erklärte Dr. Christine Brockmann, Geschäftsführerin der Metropolregion Rhein-Neckar GmbH.

Vor diesem Hintergrund wurden im IT-Planungsrat unter der Federführung Hamburgs zwei Standards entwickelt: “XPlanung” dient dem verlustfreien Austausch von digitalen Planwerken, angefangen bei der Raumordnung bis hin zur örtlichen Bauleitplanung. “XBau” ermöglicht den digitalen Datenaustausch zwischen allen am Bauantrags- und Baugenehmigungsverfahren beteiligten Akteuren. Die Kooperationspartner wollen “XPlanung” und “XBau” nun gemeinsam in die Praxis bringen.

“Hamburg ist Vorreiter bei der Digitalisierung im Bereich Planen und Bauen. Die Rhein-Neckar-Region ist bundesweites Vorbild bei der Zusammenarbeit über Ländergrenzen hinweg. Diese Kompetenzen wollen wir bündeln, um die Digitalisierung der öffentlichen Verwaltungen im föderalen Kontext

voranzutreiben”, so Jakob Richter, Leiter der Geschäftsstelle der Metropolregion Hamburg.

“Die Erkenntnisse und Erfahrungen aus Hamburg werden in zwei geplante Pilotprojekte einfließen, die wir im Rahmen der digitalen Modellregion Rhein-Neckar umsetzen”, sagte Ralph Schlusche, Verbandsdirektor Verband Region Rhein-Neckar.

So soll im Rahmen des Projekts “Virtuelles Bauamt” eine webbasierte Antrags- und Kooperationsplattform zur vollständig medienbruchfreien Bearbeitung von Bauanträgen entstehen. Eingebunden sind die 26

unteren Baubehörden in der Metropolregion Rhein-Neckar sowie die drei zuständigen oberen Baubehörden der Länder Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz.

Im Rahmen des zweiten Pilotprojekts soll der Standard “XPlanung” erprobt und evaluiert werden. So sollen neue Möglichkeiten der länderübergreifenden Darstellung sowie der Auswertbarkeit baurechtlicher Festsetzungen geschaffen werden. Hierdurch könnte man in Zukunft z. B. einfacher geeignete Standorte für den Wohnungsbau finden.



Präsentierten die Kooperationsvereinbarung: Ralph Schlusche (Verbandsdirektor Verband Region Rhein-Neckar), Dr. Christine Brockmann (Geschäftsführerin der Metropolregion Rhein-Neckar GmbH) und Jakob Richter, Leiter der Geschäftsstelle der Metropolregion Hamburg.

Foto: BS/MRN GmbH, Tobias Schwerdt

## Auf dem Weg zur Industrie 4.0

Fujitsu stellt “Smart Factory” in Augsburg vor

**(BS/wim)** Um der Entwicklung der digitalen Transformation in der Industrie proaktiv zu begegnen, hat der Technologiekonzern Fujitsu in seinem deutschen Hauptwerk in Augsburg eine sogenannte “Smart Factory” eingerichtet. Mit einer auf die Zukunft ausgerichteten Produktion sollen Forschung und Entwicklung sowie die Produktion von 21.000 Einheiten wie Notebooks und Serversystemen pro Tag effizient gestaltet werden.

In mehreren Schritten wurde das Produktionssystem nach einer Gesamtrevision im Jahr 2009 immer weiter modernisiert und mit Assistenzsystemen erweitert. So arbeiten die Bayern heute mit vollvernetzten Kleindisplays statt Papieretiketten, um die Umwelt zu schützen und werksinterne Kennzeichnungen jederzeit von überall flexibel anpassen zu können.

Zusätzlich gibt es seit diesem Januar zwei Roboterarme im Werk, die in Kooperation mit dem Roboterhersteller KUKA entwickelt wurden. Diese Arme sollen den Arbeitsalltag in der Fertigung von Mainboards erleichtern, indem sie den Mitarbeitern besonders anstrengende oder monotone Aufgaben abnehmen. Aber auch langfristig will Frank Blaimberger, Head of Services and Tools bei Fujitsu, diese Roboter lediglich als Unterstützung für den Menschen einsetzen, denn “jeder Mensch hat etwas zu bieten, was Maschinen nicht können.”

Stattdessen setzen er und sein Team auf die Zusammenarbeit von Mensch und Maschine, um die Vorteile beider Seiten effizient zusammenzuführen. Außerdem wird die Wartung von Geräten nicht mehr nach Turnus und somit nach statistischem Verdacht auf Verschleiß durchgeführt. Stattdessen ermöglicht die smarte Vernetzung eine je-

derzeit mögliche Wartung nach Bedarf, wenn bei individuellen Geräten Grenzwerte erreicht sind.

Da die Industrie 4.0 laut den Verantwortlichen nicht mehr allein zu stemmen ist, unterhält das Unternehmen neben der Partnerschaft mit KUKA eine Vielzahl von weiteren Kooperationen. Neben Wirtschaftsunternehmen wie Siemens, Bosch oder Microsoft gibt es auch einen aktiven Austausch mit Wissenschaftseinrichtungen wie dem

Fraunhofer-Institut und Universitäten. Für die Zukunft stellt man sich bei Fujitsu dazu auf eine neue Positionierung ein. Denn wo eine Fabrik früher das Ende der Produktionskette darstellte, müssen heute für Kunden und Partner Produktlösungen entwickelt und realisiert werden. Daher arbeiten die Bayern an neuen Geschäftsmodellen, wie beispielsweise der Vermietung von Hard- und Software sowie an verschiedenen Cloud-Lösungen.



Mit einem solchen Roboterarm sollen die Mitarbeiter des Fujitsu-Werkes bei der Überprüfung der Mainboards unterstützt werden.

Foto: BS/Orth

## E-Rechnung in heißer Phase

Wie die Umsetzung gelingen kann

**(BS/Dr. Steffen Bernius\*)** Für die E-Rechnung sind die wichtigsten Rahmenbedingungen geschaffen. Sowohl die öffentlichen Auftraggeber als auch deren Lieferanten stehen vor der Herausforderung, den neuen Standard XRechnung einzuführen und die Optimierung ihrer Prozesse voranzutreiben. Um die engen Deadlines zu halten, müssen die Umsetzungsprojekte spätestens 2018 starten – gerade Kommunen stehen hierbei jedoch vor vielen Herausforderungen.

Die im September 2017 durch das Bundeskabinett beschlossene E-Rechnungs-Verordnung konkretisiert die Vorgaben für den Rechnungsaustausch mit der Bundesverwaltung. Kerninhalte sind die Verpflichtung für Lieferanten zur Einbringung elektronischer Rechnungen (Ausnahme: Direktaufträge bis 1.000 Euro), die Verwendung eines Rechnungsformats gemäß der EU-Norm (XRechnung als deutsche Ausprägung) sowie die Nutzung eines Verwaltungsportals. Gilt dies zunächst nur auf Bundesebene, so geht zweifelsohne eine Signalwirkung für die Umsetzung in den Bundesländern aus. Diese werden in den kommenden Monaten mit eigenen Gesetzen und Verordnungen nachziehen und die Vorgaben auf Landes- und Kommunalebene ausweiten.

Die jenseits der Bundesebene bereits gestarteten Projekte bewegen sich aktuell noch auf einer Straße ohne feste Leitplanken. Die Projektverantwortlichen stehen u. a. vor der Aufgabe, den Rechnungseingang zu konzipieren – und damit vor etlichen Fragen: Wird die Landesgesetzgebung die Anbindung an ein Portal vorschreiben? Wenn ja, an welches? Inwieweit werden die Lieferanten verpflichtet? Kann ich neben der XRechnung auch andere Formate nutzen? Was geschieht mit den eingehenden Papierrechnungen? Wie soll mit Baurechnungen, Sammelrechnungen etc. umgegangen werden? Wie integriere ich die E-Akte? Auf den Großteil dieser Fragen müssen individuelle Antworten gefunden werden.

Als wesentliche Stellschraube zur Vermeidung von Fehlern in der Umsetzung hat sich die Fokussierung auf einen durch-

gedachten und nachhaltigen Projektaufsatz erwiesen – für viele Behörden, insbesondere kleinere Einrichtungen, ein ungewohntes Terrain. So ist eine detaillierte Projektabgrenzung und -planung zwar unabdingbar, steht aber oftmals im Gegensatz zu unrealistischen Zeit- und Budgetvorstellungen. Dennoch sollten zumindest in der Vorprojektphase externe Best-Practice-Erfahrungen hinzugezogen werden. Vielen fachlichen, organisatorischen oder technischen Problemstellungen, die erst später im Projekt auftauchen, kann so schon frühzeitig begegnet werden. Die Durchführung erfolgt zumeist durch mehrere Workshops mit dem Projektteam, deren Output entsprechend aufbereitet wird.

Im Ergebnis steht dann neben einem validen Ressourcen- und Budgetplan auch das notwendige Instrumentarium für eine erfolgreiche Projektdurchführung zur Verfügung. Dazu gehören zum Beispiel eine Auflistung bewerteter und messbarer Projektziele, ein detaillierter Zeit- und Aktivitätenplan, ein Maßnahmenkatalog zur Risikominimierung, Berichts- und Kommunikationsstrukturen sowie ein Qualitätssicherungskonzept. Der Rückgriff auf Expertenwissen kann für diese kurze Vorphase zumeist ohne eine aufwendige Ausschreibung realisiert werden. Und nicht zuletzt: Wenn Probleme bei anderen Verwaltungen, die weit in der Umsetzung fortgeschritten sind, bereits bewertet und gelöst wurden, sollte man dieses Wissen anzapfen!

\*Dr. Steffen Bernius ist Head of E-Rechnung bei der Bonpago GmbH.

secIT by Heise  
HANNOVER 2018

## DER neue Treffpunkt für Security-Anwender und -Anbieter!

Seien Sie dabei und profitieren Sie als Besucher von neuesten IT-Security Trends, Produkten oder Software-Lösungen.

### ES ERWARTEN SIE:

- Mehr als 2.000 qm<sup>2</sup> mit den wichtigsten Unternehmen aus der IT-Sicherheitsbranche
- Große Vortragsbühne mit mehr als 25 Vorträge führender IT-Experten
- Von der c't- und heise-Security-Redaktion ausgewählte hochkarätige Sprecher
- 12 vertiefende Workshops zu aktuellen IT-Sicherheitsthemen
- Mehr als 30 Expert Talks
- Zahlreiche Möglichkeiten der Interaktion mit Experten und Branchenkollegen
- Netzwerken und feiern auf der großen secIT-Party

6. – 7. März 2018  
Hannover



sec-it.heise.de

Veranstalter

Heise Medien

organisiert von

heise Events  
Conferenzen, Seminare, Workshops

## E-Rechnung in heißer Phase

Wie die Umsetzung gelingen kann

**(BS/Dr. Steffen Bernius\*) Für die E-Rechnung sind die wichtigsten Rahmenbedingungen geschaffen. Sowohl die öffentlichen Auftraggeber als auch deren Lieferanten stehen vor der Herausforderung, den neuen Standard XRechnung einzuführen und die Optimierung ihrer Prozesse voranzutreiben. Um die engen Deadlines zu halten, müssen die Umsetzungsprojekte spätestens 2018 starten – gerade Kommunen stehen hierbei jedoch vor vielen Herausforderungen.**

Die im September 2017 durch das Bundeskabinett beschlossene E-Rechnungs-Verordnung konkretisiert die Vorgaben für den Rechnungsaustausch mit der Bundesverwaltung. Kerninhalte sind die Verpflichtung für Lieferanten zur Einbringung elektronischer Rechnungen (Ausnahme: Direktaufträge bis 1.000 Euro), die Verwendung eines Rechnungsformats gemäß der EU-Norm (XRechnung als deutsche Ausprägung) sowie die Nutzung eines Verwaltungsportals. Gilt dies zunächst nur auf Bundesebene, so geht zweifelsohne eine Signalwirkung für die Umsetzung in den Bundesländern aus. Diese werden in den kommenden Monaten mit eigenen Gesetzen und Verordnungen nachziehen und die Vorgaben auf Landes- und Kommunalebene ausweiten. Die jenseits der Bundesebene bereits gestarteten Projekte bewegen sich aktuell noch auf einer Straße ohne feste Leitplanken. Die Projektverantwortlichen stehen u. a. vor der Aufgabe, den Rechnungseingang zu konzipieren – und damit vor etlichen Fragen: Wird die Landesgesetzgebung die Anbindung an ein Portal vorschreiben? Wenn ja, an welches? Inwieweit werden die Lieferanten verpflichtet? Kann ich neben der XRechnung auch andere Formate nutzen? Was geschieht mit den eingehenden Papierrechnungen? Wie soll mit Baurechnungen, Sammelrechnungen etc. umgegangen werden? Wie integriere ich die E-Akte? Auf den Großteil dieser Fragen müssen individuelle Antworten gefunden werden.

Als wesentliche Stellschraube zur Vermeidung von Fehlern in der Umsetzung hat sich die Fokussierung auf einen durch-

dachten und nachhaltigen Projektaufsatz erwiesen – für viele Behörden, insbesondere kleinere Einrichtungen, ein ungewohntes Terrain. So ist eine detaillierte Projektbegrenzung und -planung zwar unabdingbar, steht aber oftmals im Gegensatz zu unrealistischen Zeit- und Budgetvorstellungen. Dennoch sollten zumindest in der Vorprojektphase externe Best-Practice-Erfahrungen hinzugezogen werden. Vielen fachlichen, organisatorischen oder technischen Problemstellungen, die erst später im Projekt auftauchen, kann so schon frühzeitig begegnet werden. Die Durchführung erfolgt zumeist durch mehrere Workshops mit dem Projektkernteam, deren Output entsprechend aufbereitet wird.

Im Ergebnis steht dann neben einem validen Ressourcen- und Budgetplan auch das notwendige Instrumentarium für eine erfolgreiche Projektdurchführung zur Verfügung. Dazu gehören zum Beispiel eine Auflistung bewerteter und messbar gemachter Projektziele, ein detaillierter Zeit- und Aktivitätenplan, ein Maßnahmenkatalog zur Risikominimierung, Berichts- und Kommunikationsstrukturen sowie ein Qualitätssicherungskonzept. Der Rückgriff auf Expertenwissen kann für diese kurze Vorphase zumeist ohne eine aufwendige Ausschreibung realisiert werden. Und nicht zuletzt: Wenn Probleme bei anderen Verwaltungen, die weit in der Umsetzung fortgeschritten sind, bereits bewertet und gelöst wurden, sollte man dieses Wissen anzapfen!

*\*Dr. Steffen Bernius ist Head of E-Rechnung bei der Bonpago GmbH.*